

Eltern

Briefe

INHALT

7 Jahre 8 Monate

- 1 Respekt und Toleranz
- 3 „Meine Lehrerin ist doof!“
- 5 Mein Kind wird gemobbt!
- 7 Missbrauch erkennen
- 10 Mein Freund, der Ali
- 11 Land- oder Stadtleben?
- 14 Was ist Dyskalkulie?

Kinder verdienen Respekt!

Alle Eltern wünschen sich ein glückliches Kind. Nur – wie werden Kinder denn glücklich? Patentrezepte gibt es nicht, aber eines ist sicher: Kinder brauchen Liebe und Zuwendung. Sie brauchen Aufmerksamkeit und Zeit. Sie brauchen Geduld und Unterstützung, Vertrauen und das Gefühl, dass sie dazugehören. Und sie brauchen Respekt. Denn nur wer als Person wahrgenommen und respektiert wird, kann mutig und selbstbewusst werden und sich den Herausforderungen des Lebens stellen. Nehmen Sie Ihr Kind an – mit all seinen Liebenswürdigkeiten, aber auch mit seinen Fehlern. Es ist einzigartig und es hat Ihre Liebe verdient.



Respektieren Sie Ihr Kind und die Dinge, die ihm gehören.

Respekt und Toleranz gehören in jede gute Beziehung. Man achtet und respektiert sich gegenseitig. Und man toleriert den anderen in seiner **Eigenart** und **Einzigartigkeit**. Dies gilt auch für eine Eltern-Kind-Beziehung. Die Eltern erwarten, dass sie von ihren Kindern respektiert werden.

Aber **respektieren sie auch ihre Kinder?** Natürlich sind Kinder noch jung und können noch lange nicht alles. Sie machen Fehler und manchmal auch Unsinn. Dennoch haben auch sie Respekt verdient. Respekt **vor ihrer Person** und Respekt vor den Dingen, **die ihnen wichtig sind.**

Haben Sie auch schon einmal Ihrem Kind in aller Öffentlichkeit den Mund abgewischt? Und hat Ihr Kind **empört** reagiert? Es hat recht! Denn was bei einem Kleinkind noch in Ordnung ist, geht bei einem Schulkind gar nicht mehr. Wenn es also einen verschmierten Mund hat, dann bitten Sie es, sich **selbst** abzutupfen.

Beispiel Kinobesuch: Sie kaufen Ihrem Kind eine Tüte Popcorn und greifen während der Vorstellung einfach selbst zu. Auch das geht nicht. Es ist das Popcorn Ihres Kindes, und wenn Sie davon essen möchten, **müssen Sie fragen**. Oder beim Aufräumen: Waren Sie auch schon versucht, alte Spielsachen oder zu klein gewordene Anzihsachen einfach zu entsorgen? Vorsicht! Es handelt sich um das Eigentum Ihres Kindes. Es sollte **selbst darüber bestimmen** dürfen, ob und was entsorgt oder verschenkt werden soll.

Vermeiden Sie es auch, in Gegenwart Ihrer Tochter mit anderen über sie zu sprechen. Und wenn Sie Probleme mit Ihrem Sohn haben und sich mit Ihrem Partner darüber austauschen wollen: Machen Sie dies bitte **nicht in der Gegenwart** des Kindes. Das kann

als extrem kränkend empfunden werden.

Neben Respekt ist auch Toleranz wichtig. **Achten Sie die Grenzen Ihres Kindes**. Vielleicht ist es empfindlich und schnell beleidigt. Wenn Sie diese Charaktereigenschaften kennen, sollten Sie nicht darauf herumreiten und es in aller Öffentlichkeit bloßstellen. **Akzeptieren** Sie Ihr Kind mit seinen Eigenarten – es ist einzigartig und liebenswert.

Übrigens, wer Toleranz und Respekt **vorlebt**, wird auch selbst respektiert und toleriert. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Kinder, die in einem stark **autoritär** geprägten Elternhaus groß geworden sind, zunächst dessen Werte übernehmen, diese aber schnell **wieder ablegen**, sobald keine Bestrafung mehr zu erwarten ist. Andererseits hat sich herausgestellt, dass Kinder, die in einem eher **demokratischen** Erziehungsstil erzogen wurden, sich mit den Werten der Eltern auseinandersetzen und diese **übernehmen**.

Setzen Sie sich nicht einfach über Ihr Kind hinweg.

„Meine Lehrerin ist doof!“

Die Lehrerin Ihres Kindes bittet Sie, in die Sprechstunde zu kommen. Oder Ihr Kind beklagt sich darüber, dass ein Lehrer es nicht leiden könne und es ungerecht behandle. Wie reagieren Sie? Wenn etwas nicht in Ordnung ist, ist es wichtig, im Gespräch mit der Lehrkraft den Dingen auf den Grund zu gehen und gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Handeln Sie frühzeitig! Es könnte sich auch herausstellen, dass alles nur ein Missverständnis war und das Problem ist schnell vom Tisch.

Gerade, wenn es um schwerwiegendere Probleme Ihres Kindes geht, um Schulnoten oder die schulische Laufbahn, kochen die Emotionen gerne einmal über. Bemühen Sie sich trotzdem um eine möglichst konstruktive, **sachliche** Zusammenarbeit mit der Lehrkraft und beachten Sie die bewährten Grundregeln des **fairen Streitens** (siehe auch Elternbrief 30).

Es geht nicht darum, recht zu behalten, sondern gemeinsam zu **kindgerechten Lösungen** zu

kommen. Halten Sie sich an konkrete Beispiele. **Kritik** sollten Sie nicht von vornherein abblocken, aber auch nicht ungefragt übernehmen. Gehen Sie lieber **Punkt für Punkt** darauf ein. Bringen Sie Ihre Fragen und Anliegen möglichst bald zur Sprache und achten Sie darauf, dass man sie auch als Fragen und Anliegen erkennen kann und **nicht als Vorwürfe**. Machen Sie klar, dass es Ihnen um die Lösung des Problems geht und **nicht um eine Anklage**.



Halten Sie
guten Kontakt zur
Lehrkraft.

Nicht immer werden Sie sich auf eine Ideallösung einigen können. Ringen Sie gemeinsam um Strategien, mit denen **beide Seiten** leben können. Seien Sie ein guter Verbündeter Ihres Kindes, aber bauen Sie keine Fronten auf.

Wenn alle Bemühungen fruchtlos sind

Wenn Sie im Gespräch mit einer Lehrkraft gar nicht weiterkommen, können Sie sich Beistand bei einem Mitglied des **Elternbeirats** holen, beim **Vertrauenslehrer** oder bei der **Schulpsychologin**. Die Schulleitung ist die nächste Instanz, wenn gar keine Lösung erarbeitet werden kann. Signalisieren Sie auch hier, dass es Ihnen **um eine Lösung geht** und nicht darum, jemanden anzuschwärzen.

Sollten Sie mit einem berechtigten Anliegen auch innerhalb der Schule auf taube Ohren stoßen, so ist das **Schulamt** die zuständige Instanz. Halten Sie den korrekten **Instanzenweg** ein, versuchen Sie also immer **zuerst** die Klärung mit der zuständigen Lehrkraft.

Damit es gar nicht erst so weit kommt

Damit Konflikte mit Lehrern erst gar nicht entstehen oder schon zeitig **entschärft** werden können, ist es wichtig, dass Sie den **Kontakt** mit der Schule Ihres Kindes pflegen. Elternsprechtage, Sprechstunden, aber auch informelle Treffen wie Elternstammische oder Schulfeste geben Ihnen die Möglichkeit, mit der Lehrerin Ihres Kindes in Kontakt zu kommen und sich über Ihr Kind auszutauschen.

Vermeiden Sie in jedem Fall, vor Ihrem Kind **kritisch oder gar respektlos** über seinen Lehrer oder über Lehrer im Allgemeinen zu sprechen. Ihr Kind wird sich sonst schwertun, die Lehrkraft im Unterricht angemessen zu akzeptieren und ihren Anweisungen zu folgen. Das wiederum wirkt sich **negativ** auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis aus und der Konflikt schraubt sich immer weiter hoch.

Mein Kind wird gemobbt!

Wohl jeder Mensch macht im Leben einmal die Erfahrung, in einer Gruppe nicht so anerkannt und beliebt zu sein wie erhofft. Jede Klassengemeinschaft hat eine Art „Hackordnung“: Da gibt es die Meinungsführer und die unauffälligen Mitläufer – und es gibt auch immer wieder Kinder, die von anderen absichtlich ausgegrenzt werden.

Warum ist das so? Innerhalb einer Schulklasse gelten (oft ungesprochene) **Regeln**. Möchte oder kann ein Schüler oder eine Schülerin sich diesen nicht beugen, ist dies ein willkommener Anlass zur **Ausgrenzung**. Manchmal genügt auch eine Eigenheit oder Besonderheit, um Kinder zum Beispiel als Streberin oder als Sportversager abzustempeln. Oft ist es auch einfach nur der oder die Neue in der Klasse, die ausgegrenzt wird.

Kinder, die innerhalb einer Gruppe ausgegrenzt werden, haben oft von vornherein ein **geringes Selbstwertgefühl**, verhalten sich unsicher und ängstlich, sind manchmal ungeschickt oder hilflos. Wenn sie nun von ihren Mitschülern auch noch gehänselt oder abgewertet werden, sinkt das Selbstwertgefühl noch weiter nach unten. Die **Folgen** können Lern- und Schulunlust, Konzentrationsstörungen oder absinkende Leistungen sein, manchmal auch Schlafstörungen, Appetitlosigkeit und Bauchschmerzen.

Die Neuen haben es oft schwer in einer Klasse.

Die Grenzen zum **Mobbing** sind fließend. Das Tückische ist, dass es sich zunächst einmal nur um kleinere Sticheleien handeln kann, die für sich genommen keine große Bedeutung haben müssen. Auf längere Sicht jedoch ist es **die Häufung** dieser Angriffe, durch die sich Kinder von den anderen ständig abgewertet fühlen. Sie empfinden sich dieser Situation hilflos **ausgeliefert**.



Wie können Sie helfen?

- **Beobachten** Sie Ihr Kind aufmerksam und reden Sie mit ihm. Sprechen Sie es auf Veränderungen an. Wenn Ihnen Ihr Kind von Ausgrenzungen oder Angriffen erzählt, hören Sie ihm zu und zeigen Sie Mitgefühl und Verständnis. Fragen Sie Ihr Kind, **wie die Vorfälle genau ablaufen**. Selbst wenn es sich um Kleinigkeiten handelt, **nehmen Sie sie ernst**. So fühlt sich Ihr Kind unterstützt.
- Fragen Sie Ihr Kind, wie es sich **gegenüber den anderen Kindern** verhält. Es hat sicher einiges versucht, um diesen unangenehmen Situationen zu entkommen. Fragen Sie, wie seine Methoden funktioniert haben. War es besser, einfach zu gehen oder sich zu wehren?
- Überlegen Sie mit dem Kind, welche **Lösungsmöglichkeiten** es noch geben könnte. Kann es sich mit anderen Kindern in der Klasse anfreunden? Kann es weggehen und die Sticheleien ignorieren? Kann es selbstbewusster auftreten und sich wehren?
- Hat Ihr Kind einen **Lösungsweg ausprobiert**, fragen Sie nach, wie es gelaufen ist. Wichtig ist, dass sich Ihr Kind **mit Ih-**

Nur wenn Ihr Kind sich nicht selbst helfen kann, sollten Sie eingreifen.

nen besprechen kann und sich ernst genommen fühlt. Wenn Ihr Kind die Situation von sich aus nicht lösen kann, sollten Sie sich als Eltern überlegen, **selbst einzugreifen**.

- Die Eltern der Kinder anzurufen, die Ihr Kind ausgrenzen und schlecht behandeln, ist keine gute Idee. In der Regel sind diese Eltern ahnungslos und werden auch zunächst einmal **ihr eigenes Kind verteidigen**. Die Gefahr besteht, dass solch eine Aktion die Situation für Ihr Kind noch verschlechtert, weil sich die anderen Kinder angeschwärzt fühlen und sich rächen.
- Besser ist es, **die Klassenlehrerin oder einen Vertrauenslehrer zu informieren** und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. In manchen Grundschulen sind auch Sozialpädagogen tätig, die mit der Klasse oder einer Gruppe von Kindern an solchen Situationen arbeiten können. Wenn Sie selbst eingreifen wollen, etwa indem Sie die Lehrkraft oder den Elternbeirat informieren, **erklären Sie Ihrem Kind**, mit wem Sie sprechen werden und halten Sie es über die Gespräche auf dem Laufenden.

Missbrauch erkennen

Kinder, die misshandelt oder sexuell missbraucht werden, haben oft große Schwierigkeiten, sich damit Erwachsenen anzuvertrauen. Zu groß sind die Scham und die Angst, dass ihnen nicht geglaubt wird oder dass ihr Geständnis schlimme Folgen haben könnte. Täter machen sich diese Angst zunutze.

Täter, die Kinder sexuell misshandeln, **drohen** häufig z.B. damit, dass das Kind ins **Heim** kommen würde, wenn es etwas erzählt, oder dass der Mama dann etwas **Schlimmes** zustoßen könnte. Jugendliche Täter, die jüngere Kinder erpressen und schlagen, drohen oft mit noch stärkerer **Ge-**

walt für den Fall, dass Erwachsene eingeschaltet würden. Kinder, die Gewalt, vor allem auch sexuelle Gewalt, erfahren, werden dadurch seelisch schwer verletzt, ja **traumatisiert**. Sie reagieren nicht mehr wie früher, nicht wie andere Kinder. **Sie zeigen ihre Not auf andere Weise** (siehe Kasten).



Das Kind zieht sich spürbar zurück.

Wie Kinder sich verändern können

Sozialer Rückzug

Das Kind meidet den Kontakt zu Gleichaltrigen. Es geht nicht mehr gerne unter Leute und ist auch innerhalb der Familie zurückgezogen. Es erzählt nichts mehr.

Seelische Unausgeglichenheit

Das Kind ist einerseits sehr in sich gekehrt, „nicht von dieser Welt“, ein andermal verhält es sich aggressiv und wütend oder bricht in Tränen aus. Schlafstörungen, Alpträume und auch Einnässen sind nicht selten.

Angstreaktionen

Das Kind ist vorsichtig, schreckhaft und ängstlich. Es kann sich weigern, zur Schule zu gehen, allein eine Besorgung zu machen oder irgendwo allein auf die Toilette zu gehen.

Körperliche Reaktionen

Das Kind klagt zum Beispiel über Kopf- oder Bauchschmerzen, Schwindel, Übelkeit oder andere Symptome.

Leistungseinbruch

Das Kind bekommt in der Schule Probleme. Es verliert zunehmend sein Selbstbewusstsein.



© Anemone123 / Pixabay.com

Diese Symptome weisen jedoch zunächst einmal nur darauf hin, dass es einem Kind nicht gut geht. **Was genau** mit ihm passiert ist, **kann man daraus noch nicht schließen**.

Kinder, die einen sexuellen Missbrauch erleben mussten, zeigen manchmal auch zusätzliche Reaktionen. So haben sie **Kenntnisse über Sexualität**, die weit über das hinausgehen, was Kinder ihres Alters gemeinhin wissen. Außerdem haben sie oftmals **Hemmungen**, sich vor anderen **auszuziehen**. Beim Arzt, im Schwimmbad oder in der Ge-

meinschaftsumkleide der Schule reagieren sie sehr **verschämt**.

Kinder, die misshandelt werden, zeigen ähnliche Verhaltensweisen. Sie haben immer wieder einmal **Verletzungen oder blaue Flecken** – und zwar an Körperstellen, an denen Kinder sich beim Spielen normalerweise nicht von selbst verletzen, etwa am Rücken. Sie werden versuchen, diese zu **verstecken**. Seien Sie also über einen längeren Zeitraum hinweg besonders aufmerksam.

Achten Sie auf Verletzungen und blaue Flecken.

*Konfrontieren
Sie Ihr Kind auf
keinen Fall mit
Ihrem Verdacht!*

Wenn Ihr Kind schweigt

- Geben Sie Ihrem Kind das Gefühl, dass es Ihnen alles, wirklich **alles erzählen** kann, **ohne** dass es negative **Konsequenzen** befürchten muss.
- Sprechen Sie Ihr Kind behutsam auf die Veränderungen an, die Sie an ihm wahrnehmen, **sprechen Sie aber Ihren Verdacht nicht aus.**
- Fragen Sie Ihr Kind, ob es Probleme hat und ob Sie ihm irgendwie **helfen können.**

Wenn Ihr Kind erzählt

- So schwer es auch ist: **Bleiben Sie ruhig!** Wenn Sie panisch, verzweifelt oder wütend reagieren, wird Ihr Kind sich wieder verschließen. Es hat ja ohnehin die große Angst, dass sein Geständnis katastrophale Folgen für alle haben könnte. **Umso wichtiger ist jetzt Ihre Besonnenheit.**
- Lassen Sie Ihr Kind erzählen, wenn nötig, auch in mehreren Etappen. **Unterbrechen Sie es nicht**, drängen Sie es nicht und bewerten Sie vor allem nichts, was Ihr Kind getan hat.
- Auch wenn Ihnen manches an der Erzählung Ihres Kindes un-

wahrscheinlich erscheint, auch wenn Menschen betroffen sind, die Sie kennen und mögen: Es ist ganz wichtig, dass Sie Ihrem Kind **Glauben schenken.**

- Sagen Sie Ihrem Kind, wie **froh** Sie sind, dass es Ihnen davon erzählt hat.
- Sagen Sie ihm auch, dass Sie dafür sorgen werden, dass es **aufhört**, auch wenn Sie noch nicht genau wissen, wie das geschehen soll.
- Suchen Sie sich Hilfe. Am besten wenden Sie sich zunächst an eine **Beratungsstelle.** Hier können Sie mit fachlicher Anleitung Ihr weiteres Vorgehen planen. Die Mitarbeiter stehen unter **Schweigepflicht.**
- Das **Jugendamt** ist ebenfalls ein Ansprechpartner. Die Mitarbeiter haben keine Verpflichtung zur Anzeige, das **Kindeswohl** steht im Vordergrund.
- Auch die **Polizei** ist eine Anlaufstelle. Sie muss als Strafverfolgungsbehörde Ermittlungen aufnehmen, sobald ihr die Tatsachen einer eventuellen **Straftat** bekannt geworden sind.
- Unterbinden Sie in jedem Fall sofort und nachhaltig den **Kontakt Ihres Kindes zum Täter** oder zu den Tätern.

Mein Freund, der Ali

Ihr Kind hatte wahrscheinlich schon im Kindergarten Freunde, deren Eltern aus einem anderen Land stammen. Auch in der Schule wird es Kontakt zu Kindern ausländischer Eltern haben, die anders leben, als Ihr Kind es von zu Hause gewöhnt ist. Diese anderen Lebensweisen kennenzulernen, kann für Ihr Kind und auch Sie sehr wertvoll sein.

Wenn Kinder, die aus einem anderen Heimatland stammen, zu Ihnen zu Besuch kommen, dann ist es interessant zu wissen, woher sie oder deren Eltern stammen. Fragen Sie nach und reden Sie mit Ihrem Kind darüber, es weiß sicher mehr. Sie können natürlich auch direkt nachhaken und so erfahren, was in der früheren Heimat des neuen Freundes oder der neuen Freundin vor sich geht, wie die Familie nach Deutschland gekommen ist und wie lange sie schon hier lebt.

Der Kontakt mit anderen Kulturen kann uns sehr **bereichern**: Nicht nur erfahren wir, wie es in anderen Ländern zugeht oder was für Sitten und Gebräuche es dort gibt. Wir lernen auch, unser eigenes Leben **mit anderen Augen** zu sehen. Wir wissen plötzlich zu schätzen, was es beispielsweise bedeutet, in einem friedlichen Land zu leben und sich keine Sor-

gen um das tägliche Essen und Auskommen machen zu müssen. Erklären Sie das auch Ihrem Kind. Durch neue Freunde hat es plötzlich einen ganz direkten **Zugang zu Dingen und Erfahrungen**, der ihm sonst vielleicht verschlossen bleiben würde.

Natürlich wird es irgendwann einen Gegenbesuch geben und Ihr Kind wird erfahren, **wie andere Familien leben**. Dass es zum Beispiel bei Aaron zu Hause ganz andere Sachen zu essen gibt, weil seine Familie nur koscher isst, oder dass man bei Fatima nicht einfach übernachten kann, weil das in türkischen oder arabischen Familien nicht üblich ist. Was Ihr Kind zunächst als überraschend und **fremdartig** empfindet, wird es mit der Zeit als ganz **normal** ansehen und **respektieren**.

*Fremdes wird
mit der Zeit
vertraut.*

Land- oder Stadtleben?

Wo lebt sich's mit Kindern am besten? Auf dem Land, wo sie sich freier bewegen können, wo man mehr Wohnraum und damit mehr Platz für die Kinder zur Verfügung hat, wo Kinder in der Natur spielen können? Oder in der Stadt, wo man Schule oder Kinderarzt, Kino oder Bücherei ganz in der Nähe hat und es mehr Möglichkeiten der Kinderbetreuung gibt?

Auf dem Land ist der soziale Zusammenhalt stark.

Familien, die **auf dem Land** leben, sind dort oftmals auch **verwandtschaftlich verwurzelt**. Ein Elternteil ist vielleicht im Ort geboren und aufgewachsen. Das hat den Vorteil, dass auch die Großeltern meist dort leben und die junge Familie gut unterstützen können – zum Beispiel, indem sie sich als Babysitter anbieten. Zudem **kennt** wenigstens einer der beiden Partner viele Leute im Dorf und hat ein funktionierendes **soziales Netzwerk**. Alte Schulfreun-

dinnen, Bekannte aus dem Fußballverein oder dem Kirchenchor, viele Menschen im gleichen Alter haben ebenfalls Kinder und so hat man als Familie schnell **Anschluss** an andere.

Wenn man als Familie **neu** in ein Dorf zieht, kann sich das schwieriger gestalten. Die sozialen Netzwerke stehen bereits, die Leute kennen sich untereinander und es ist oft nicht so leicht, Anschluss zu finden.



© ThomasRuffershoefer / Pixabay.com

In Neubausiedlungen suchen alle Kontakt.

Anders ist es, wenn irgendwo **neue Siedlungen** entstehen, in die mehrere Familien von außerhalb zuziehen. Hier suchen ja alle gleichermaßen Kontakt und sind neuen Bekanntschaften gegenüber offener. Für die Kinder ist es wichtig, dass ihre Eltern sich nicht abkapseln, denn für sie ist der Kontakt zu anderen Kindern unverzichtbar. Sie können auch nicht mal eben in die 30 km entfernte Kreisstadt fahren, um Freunde zu treffen, sie müssen sich **an ihrem Wohnort** integrieren. Darum kann die Mitgliedschaft in einem **Verein** oder die freiwillige **Mitarbeit** in der Kirchengemeinde oder einer sozialen Einrichtung ein guter Weg sein, in der ländlichen Gemeinde Fuß zu fassen und andere Leute kennenzulernen. Das gilt natürlich für die Eltern ebenso wie für die Kinder.

Viele Menschen, die auf dem Land leben, wohnen in einem **Haus**. Das hat viel Platz, macht aber auch Arbeit, ebenso ein Garten. Diese Arbeit muss irgendwie verteilt werden. Im Idealfall helfen bei der Hausarbeit alle zusammen, aber oft bleibt davon das meiste an den **Frauen** hängen – besonders wenn in einer Familie noch eine **traditionellere Rollenteilung** herrscht.

Familien, die **in der Stadt** leben, sind oftmals anders organisiert. Sie sind weniger Teil einer Gemeinschaft, ihr Freundeskreis besteht oft aus vielen **Einzelbekanntschaften**, die sich im Laufe der Jahre entwickelt haben. In der Stadt ist es oft leichter, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Die Wege zur Arbeit sind meistens gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu bewältigen. Es gibt mehr **Betreuungsmöglichkeiten** für Kinder, und eine Stadtwohnung ist leichter in Schuss zu halten als ein Haus mit Garten. Besonders für **Alleinerziehende** ist es in der Stadt oft einfacher, Betreuung für die Kinder zu organisieren und auch für sich selbst ein **Netzwerk** aufzubauen. Sie finden hier leichter Menschen in ähnlicher Situation als auf dem Land.

Für den **naturverbundenen Menschen** jedoch, der vielleicht auch auf dem Land groß geworden ist, kann sich eine **Stadtwohnung** wie ein Gefängnis anfühlen. Und auch für Kinder, die einen Garten und das Leben in einer Dorfgemeinschaft gewohnt waren, ist das Leben in der Stadt zunächst nicht so attraktiv. Hier können sie nicht einfach vor die Tür gehen und Freunde treffen. Und

um zum nächsten Bolzplatz zu kommen, müssen sie möglicherweise mit dem Bus fahren.

Die meisten Familien sind mit ihrer Wohnsituation ganz zufrieden. Andere wiederum denken an einen **Ortswechsel**. Sie möchten gern aufs Land ziehen oder, gerade auch nach einer Trennung und Scheidung, lieber in der Stadt wohnen. Dabei ist es wichtig, gut zu überlegen, was das für beide Partner, aber auch für die Kinder bedeutet. **Jedes Familienmitglied** sollte sich mit der neuen Lebenssituation arrangieren können. Mit einem Jugendlichen aus der Stadt auf einen Einödhof zu ziehen, wäre wohl keine gute Idee.

Ebenso wenig, wie eine Großfamilie, die bisher am Land gelebt hat, in eine Etagenwohnung in der City einzuquartieren.

Kinder lieben **das Gewohnte**. Große Veränderungen mögen sie nicht und bewältigen sie nicht immer so leicht. Wenn Sie als Eltern dafür Sorge tragen, dass die Lebensverhältnisse Ihrer Familie im Großen und Ganzen **stabil** sind, können ihre Kinder aber auch einmal die eine oder andere Veränderung in ihrem Leben verkraften.



*Ob eher städtisch
oder eher ländlich –
Jeder Wohnort hat seine
Vor- und Nachteile.*

Was ist Dyskalkulie?

Die Dyskalkulie ist eine Rechenstörung. Betroffen sind etwa ein Prozent aller Kinder. Aber nicht jedes Kind, das schlecht rechnet, hat eine Dyskalkulie. Wenn jedoch die Leistungen, die ein Kind im Rechnen zeigt, auffallend schlechter sind als die Leistungen in den anderen Fächern, könnte dies ein Hinweis dafür sein. Bei einer Dyskalkulie bleibt das Kind im Bereich Rechnen sehr weit hinter den Erwartungen zurück, die aufgrund seines Alters und seiner allgemeinen Intelligenz eigentlich nahelägen.

Kinder mit einer **Rechenstörung** machen keine „typischen“ Rechenfehler. In jeder Klassenstufe kommen wieder neue Aspekte im Umgang mit Zahlen hinzu, die ihnen Schwierigkeiten bereiten.

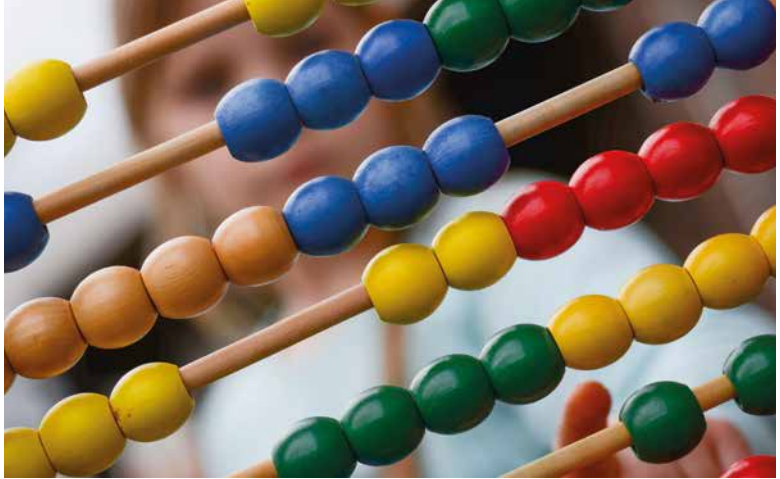
Kinder mit Dyskalkulie brauchen meist **besonders lange** zum Lösen von Aufgaben und haben große Schwierigkeiten, sich **Zahlen, Mengen und Größen** vorzustellen. Oftmals fällt es ihnen auch schwer, sich **zu konzentrieren**. Sie haben kein Verständnis für Rechenoperationen und können Ergebnisse **schlecht abschätzen**. Wenn etwa ein Kind mit Dyskalkulie die Zahlen 3 und 5 zusammenzählen soll und zum Ergebnis 2 kommt, dann wundert es sich nicht. Dabei sind Kinder mit einer Rechenstörung **nicht weniger intelligent**. Sie können in anderen Bereichen ebenso gute oder sogar bessere Leistungen erbringen als andere Kinder.

Die **Ursachen** der Rechenstörung sind noch weniger bekannt und erforscht als die der Leserechtschreibstörung. Wahrscheinlich sind minimale **Entwicklungsstörungen** des Gehirns dafür verantwortlich.

Wenn Sie das Gefühl haben, Ihr Kind könnte unter Dyskalkulie leiden, sprechen Sie in jedem Fall zunächst einmal mit der Lehrkraft. Durch den gezielten **Förderunterricht**, der in den meisten Schulen mittlerweile angeboten wird, kann Ihr Kind entsprechend unterstützt werden.

Kinder mit Dyskalkulie sind nicht weniger intelligent als andere!

Kinder
mit Dyskalkulie
können sich
Mengen schlecht
vorstellen.



© Rudy & Peter Skitterians / Pixabay.com

Wenn sich aber trotz aller Bemühungen keine Besserung einstellt, sollte Ihr Kind einem Schulpsychologen oder einer Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie vorgestellt werden. Dabei geht es zunächst darum festzustellen, ob es sich bei der Rechenschwäche Ihres Kindes **tatsächlich** um eine Dyskalkulie handelt. Ein betroffenes Kind kann mit geeigneter Förderung und gegebenenfalls auch **therapeutischen Maßnahmen** so unterstützt werden, dass es mit seiner Rechenschwäche besser zurechtkommt. Neben dem Einüben bestimmter Fertigkeiten können Kinder mit Hilfe einer Therapie auch lernen, sich

selbst **positiver zu sehen**, Versagensängste zu reduzieren und **Verhaltensschwierigkeiten**, die sich aufgrund der bestehenden Störung vielleicht entwickelt haben, **abzubauen**.

Sie als Eltern können diesen Prozess unterstützen: Ähnlich wie von Legasthenie betroffene Kinder brauchen Kinder mit Dyskalkulie **viele Erfolgserlebnisse**. Sie brauchen Ihre Geduld und Ihr Verständnis. Und sie brauchen das Gefühl, dass Sie, Ihre Eltern, sie **lieben und stolz auf sie sind**.

Weitere Informationen:

Die Elternbriefe können Sie auch online lesen, herunterladen oder als Newsletter abonnieren: beim **Online-Ratgeber „Eltern im Netz“** des Bayerischen Landesjugendamtes. Dort finden Sie auch weitere ausführliche Informationen zu vielen der hier genannten Themen: www.elternimnetz.de

Misshandlung oder Missbrauch

Hilfe und Unterstützung erhalten Sie beim zuständigen Jugendamt und den Erziehungsberatungsstellen sowie beim Deutschen Kinderschutzbund: www.stmas.bayern.de/kin-derschutz/kinderschutzambulanz/index.php

Initiative Wildwasser e.V.: www.wildwasser.de

Die Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle kibs wendet sich an Jungen, die Opfer sexueller Gewalt geworden sind: www.kinderschutz.de/Angebote/Beratung-bei-sexuellem-Missbrauch/KIBS

Dyskalkulie

Rat und Unterstützung finden Sie bei den Erziehungsberatungsstellen. Eine gute Anlaufstelle ist der Landesverband Legasthenie und Dyskalkulie Bayern e.V.

www.legasthenie-bayern.de

Im nächsten Elternbrief:

- Ihr Kind wird kritisch
- Rund um die Schule: Die Förderstunden
- Familie hat viele Gesichter: Leben mit Schulkindern
- Stockbrot und Kartoffelfeuer
- Bewegung und Ernährung: Eltern sind Vorbild
- Mit Partnerkrisen umgehen
- Regeln für faires Streiten
- Mit acht Jahren noch zum Kinderarzt?

Die Elternbriefe werden gefördert durch:



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

**Herausgegeben vom
Zentrum Bayern
Familie und Soziales –
Bayerisches
Landesjugendamt
(BLJA)**

V.i.S.d.P.:

Hans Reinfeldler

Marsstraße 46
80335 München
Postanschrift:
Postfach 400260
80702 München

www.blja.bayern.de

**Überreicht durch
Ihr Jugendamt**